

# Journal Reise & Freizeit

## Jetzt am Reisegewinnspiel teilnehmen, nach der Corona-Krise erholen

Ein Inseljuwel wartet auf Sie: Wir verlosen einen achttägigen Urlaub für zwei Personen auf Kreta. **Seite 2**



## Spielen und Rätseln

Da kommt keine Langeweile auf: Tüfteln Sie an der Wortpyramide, lösen Sie die Schach- oder Skataufgabe und gewinnen Sie beim Kreuzworträtsel. **Seite 3**

# Wildtiere erobern die Städte zurück

Im Kampf gegen das Aussterben könnte das Corona-Virus einigen Arten helfen

**E**in junger Puma streift durch Chiles Hauptstadt Santiago, Wildschweine gehen auf den Luxuspromenaden in Barcelona spazieren, Pfaue schlendern seelenruhig durch das Zentrum von Madrid: Die strenge Ausgangssperre wirkt sich in dem von der Corona-Pandemie schwer betroffenen Spanien allem Anschein nach auf das Verhalten von Tieren aus, die sich sonst nur in den Wäldern, in ländlichen Gebieten oder direkt am Wasser aufhalten. Aber auch in anderen Ländern scheinen Tiere die von den Menschen wegen des Virus zuletzt verlassenen Räume zurückerobern zu wollen.

Im Netz gibt es immer mehr Videos von den „frechen“ Wildtieren. Die Experten glauben in Spanien nicht an Zufall. Sie sind vielmehr



„Dass die Umwelt deutlich sauberer ist und es auch viel weniger Verkehr gibt, hat einen Balsameffekt für die Tierwelt.“

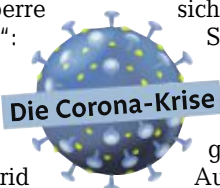
Roberto Hartasánchez von der Stiftung zum Schutz von Wildtieren (Fapas)

davon überzeugt, dass es einen Zusammenhang zwischen den Folgen der Pandemie und dem Verhalten der Tiere gibt. Dass die Städte in Spanien seit Inkrafttreten der strikten Ausgangssperre am 15. März zum Teil völlig leer sind, dass die Umwelt deutlich sauberer ist und es auch viel weniger Verkehr gibt, habe „einen Balsameffekt für die Tierwelt“, meint Roberto Hartasánchez von der Stiftung zum Schutz von Wildtieren (Fapas).

### Vom Virus beflügelt: Mehr Tierpärchen sind unterwegs

Ángel Sánchez vom Ehrenamtlichen Verband für die Zählung des Iberischen Wolfs sagte der Zeitung „El País“, es gebe mehrere Berichte, wonach sich auch dieses Raubtier zuletzt verstärkt in bewohnte Gebiete vorgewagt hat. „Wir erwarten, dass die Wölfe bei der Fortpflanzung mehr Erfolg haben werden, weil sie nun weniger Störungen ausgesetzt sind“, erklärte er.

Im andalusischen Almería hofft auch Emilio González von der Umweltschutzorganisation Serbal, dass die neue Situation einigen vom Aussterben bedrohten oder stark gefährdeten Arten wie dem Habichtsadler oder der Europäischen Wildkatze dabei hilft, sich wieder besser vermehren zu können. „Auf dem Land sehen wir derzeit bei Raubvögeln, bei Mardern, ganz allgemein bei Raubtieren und Pflanzenfressern mehr Pärchen als früher“, berichtet der Präsident der Organisation zur Rehabilitation der Heimischen Fauna (Grefa), Ernesto Álvarez. Der Experte stellt fest, dass aufgrund der Ausgangssperre „alles verschwunden ist“: „Die vielen Wanderer und Radfahrer, die Sportler, die trainieren, die sind alle plötzlich nicht mehr da.“ In der Region um Madrid gebe es zum Beispiel „fünf oder sechs Pärchen von Habichtsadlern, die deshalb nun viel bessere Ausichten haben“.



In der argentinischen Hafenstadt Mar del Plata haben Seelöwen und Hunde einige von den Menschen verlassene Räume zurückerobert. In Santiago de Chile durchstreifte ein Puma die Wohngebiete. Vogelschwärme werden auf ihrer Suche nach Nahrung wagemutiger und teils aggressiv.

Fotos: dpa

Das sieht Gerardo Baguena ähnlich: „Es gibt zurzeit keine Bergsteiger, keine Gleitschirmflüge, keine Hubschrauber, nichts“, freut sich der Chef der spanischen Stiftung zum Erhalt des Bartgeiers. Dieser Vogel, mit einer Spannweite von rund drei Metern der größte Europas, ist vom Aussterben bedroht. In Bayern versuchen Naturschützer, das Tier rund 100 Jahre nach dem völligen Verschwinden wieder anzusiedeln. Nun hoffen Fachleute

auf positive Nebeneffekte der aktuellen Situation. „Wir schätzen, dass die Zahl der Küken, die in den Zentralpyrenäen imstande sein werden auszufliegen, von 22 auf 30 klettern wird. Das wäre in 25-jähriger Beobachtung ein Rekord“, erklärt dazu Baguena.

### Eine Schakalfamilie streunt mitten durch Tel Aviv

Auch in Wales, in Südamerika und in Asien werden Tiere, die sich sonst nur äußerst selten in die von Menschen bewohnten Räume wa-

gen, offenbar immer mutiger und dreister. In Chiles Hauptstadt Santiago streifte zuletzt ein junger Puma durch die Straßen. Das Tier kam offenbar auf der Suche nach Beute aus den nahe gelegenen Bergen hinunter in die Stadt. Da kaum Menschen auf den Straßen waren, wagte sich die Raubkatze bis in die Wohngebiete vor. Wie die Behörden mitteilten, wurde das etwas mehr als ein Jahr alte Exemplar betäubt, untersucht und später wieder ausgewildert. Im Tel Aviver Stadtpark Hajarkon lebten nach einem Bericht

der Zeitung „Haaretz“ schon vor der Corona-Krise zehn Schakalfamilien. Doch seit auch in Israel weitgehende Ausgangsbeschränkungen gelten, zeigten sich die Tiere vermehrt nun auch auf Parkwegen. Auf den leeren Straßen der Hauptstädte Indiens und Nepals, wo normalerweise Millionen Menschen unterwegs sind, tummeln sich unterdessen besonders viele Affen und Hunde. Im walisischen Seebad Llandudno zogen wilde Kaschmirziegen durch die fast menschenleeren Straßen. Die Tiere

kamen jüngst von einem kleinen Berg im Norden von Wales herunter und laufen seitdem immer wieder durch den Ort an der Irischen See. Ihre Lieblingsspeise: die Hecken. Manche Einwohner nennen die Ziegen „Vandalen“, weil sie nicht zum ersten Mal durch die Stadt ziehen und unter anderem schon die neu gepflanzten Bäume vor einer Schule vernichtet haben sollen.

In Venedig posteten Menschen Bilder und Videos von Kanälen, die sauberer als sonst erscheinen und in die Fische zurückkehrten. „Die Natur erobert ihren Raum zurück“, schreiben Nutzer der Gruppe „Venezia Pulita“ (Sauberes Venedig). In Mailand sorgten Schwäne im „Navigli“, einem Kanalsystem, für Aufsehen. In Bogotá wurden Füchse gesichtet, in San Francisco Kojoten, und im japanischen Nara eine ganze Hirschherde, die aus einem Park ausgebrochen war. Der World Wildlife Fund äußerte in Spanien unterdessen die Sorge, dass die Pandemie einem Besiedlungsprojekt für Gänsegeier in Segovia bei Madrid erheblich schaden könnte.

„Wo weniger Menschen unterwegs sind, gibt es logischerweise auch weniger Essensreste – die sind für einige Tiere aber lebensnotwendig.“

Die Tierschutzorganisation World Wildlife Fund äußert sich besorgt.

Der Grund: Alle Restaurants sind geschlossen, der Aasfresser finden daher kaum Nahrung. Denn: Wo weniger Menschen unterwegs sind, gibt es logischerweise weniger Essensreste – die aber für einige Tiere lebensnotwendig sind. In der thailändischen Provinz Lop Buri wurden zum Beispiel Affen gefilmt, die sich besonders heftig um Essensreste stritten.

### Himmelsattacken – Hitchcock lässt grüßen

Eine Passantin in der spanischen Urlaubshochburg Benidorm, die sonst auch im Frühjahr überfüllt ist, erlebte auf einer leeren Straße eine „Attacke“, die an den Alfred-Hitchcock-Thriller „Die Vögel“ von 1963 erinnerte. Die ältere Frau, die mit einem Einkaufsrolli unterwegs war, wurde von einem Schwarm weißer Tauben umflattert. Viele Spanier berichten, dass viele Vögel zuletzt deutlich aggressiver wirkten. „Die Tauben haben Hunger“, titelte passend dazu die spanische Tageszeitung „La Vanguardia“.

Emilio Rappold

### Web-Tipp



### Vorfahrt für Elche

Brauchen wir bald neue Verkehrsschilder? Ganz gewöhnliche Orte, an denen uns neuerdings ungewohnte tierische Mitbewohner begegnen können, haben wir zu einer kleinen Videoserie zusammengestellt.



Folgen sie dem Link <http://ku-rz.de/tiere>